



## Das war der Gipfel – was bleibt am Boden?

### Der getrübe Blick und die unterschiedliche Wahrnehmung

**Deutschland, Bayern, Krün haben den Gipfel überlebt. War das zu erwarten, nach allem im Vorfeld von Elmau? Nicht unbedingt, doch Nerven brauchten Teilnehmer und Beobachter allemal. Von allen Seiten gab es Besserwisser und Bessermacher. Selbst der Erfinder der Gipfeltreffen, Helmut Schmidt aus dem großen Hamburg, fand den Gipfel in Bayern klein und bedeutungslos – weil der russische Präsident nicht dabei war.**

Was hatte er sich damals, 1975 – als er gerade zum Bundeskanzler aufgestiegen war, in der Nachfolge des über eine Spionage-Affäre gestolperten Willy Brandt – und in den Folgejahren, eigentlich vorgestellt, als er einige befreundete Staats- und Regierungschefs zum hohen Gespräch zusammenbrachte? Reden ist besser als schießen? Ja, das wäre durchaus richtig gewesen in der Zeit der hochgerüsteten Sowjetunion. Aber Moskaus Führer waren gar nicht dabei. Sie saßen auf ihrem eigenen Gipfel. Die „Ostpolitik“ Bonns war für sie ein Fischchen am Haken, das man jederzeit zurückschnellen lassen konnte.

Trotzdem galt damals wie heute: kein Problem der Welt kann ohne Moskau oder Moskaus Störfeuer gelöst werden. Aber hätte Leonid Breschnew am Tisch von Schmidt und Freunden nette Worte gefunden oder gar Taten im Sinne von Schmidt? Hätte in Elmau Wladimir Putin einen Ton gefunden, der den G7-Chefs gefallen hätte? Da hätte er das Ende der Kämpfe in der Ukraine bestätigen müssen, das Ende seiner Unterstützung für Syriens Staatschef Assad, das Ende der waffenstrotzenden Aufmärsche in Moskau zum Einschüchtern der Nachbarn, das Ende von vielem anderen, wovon die Welt Angst hat. Glaubt der große Helmut Schmidt mit zunehmendem Alter an Märchen? Mit Wladimir Putin wird es noch Gelegenheit genug geben (müssen), um über die Lösung von Menschheitsproblemen zu reden, vor allem auf der politischen Weltbühne, den Versammlungen der Vereinten Nationen. Aber zum Kreis befreundeter Staats- und Regierungschefs kann er sich selbstverschuldet nicht zählen.

### Elmau – alles für die Weltverschwörung?

Was in der Alpen-Idylle abgelaufen ist, konnte jeder Interessierte oftmals sehen, hören, nachlesen. Che Guevara-Hemden genauso wie Hammer- und Sichel-Embleme, nette Damen und schreiende Furien, hochgerüstete Polizei und, natürlich, die Tagungsteilnehmer. Die Gegner, besser gesagt die Feinde der westlichen Regierungschefs, hatten im Vorfeld und im Nachhinein eine ganz andere Wahrnehmung als jene aus der von ihnen als „Lügenpresse“

diffamierten Medienwelt. Allein das Wort „Alpen-Idylle“ musste wegen Hitlers „Alpen-Festung“ am Obersalzberg zur Diffamierung erhalten. Dass Bundeskanzlerin Angela Merkel dieses Mal einige andere Themen vorbereitet hatte, Digitalisierte Welt, Frauen oder Klimaschutz, wurde als kleinkrämerisch abgewertet. Die Feinde (inzwischen auch von Barack Obama, obwohl er doch von allen Linken dieser Welt als „Heilsbringer“ betrachtet wurde, unvergesslich vor dem Brandenburger Tor in Berlin, als er noch nicht einmal gewählt war) wollten erstens ihre eigenen Themen und zweitens glaubten sie gar nicht, dass Merksels Themen der Wahrheit entsprächen. So behaupteten sie (in den sozialen Medien nachzulesen), in Elmau werde die Welt-Diktatur per Einführung des bargeldlosen Zahlungssystems vorbereitet, der internationale Terrorismus angefacht zur weitreichenden Kontrolle der Bürger an Flughäfen, Autobahn-Mautstellen oder öffentlichen Plätzen, es würden Konfliktstrategien ausgeweitet, um Nuklearwaffen einsetzen zu können, chemisch-verseuchte Flugzeuge losgeschickt, um eine Bewusstseinstrübung der Massengesellschaft herbeizuführen oder auch das Bildungssystem würde so banalisiert, um die Schaffung des völlig geistlosen Konsumtyps zu erzwingen. Das Böse schlechthin also war in Elmau zusammengekommen und gegen dieses Böse musste man „mit aller Gewalt“ protestieren.

Alles abstrus? Leider nein. Verschwörungstheorien gibt es seit Menschengedenken. Die Bedrohung durch nicht fassbare Geister dient den einen zur Warnung, den anderen zur Einschüchterung oder umgekehrt. Wer erfindet Verschwörung und Gegenverschwörung? Solange man am Stammtisch oder im Hinterzimmer fantasiert, tut die Verschwörung niemandem weh. Wer aber Massen zusammentrommeln kann, bekommt aus unterschiedlichsten Gründen Macht und Einfluss. Damit müssten sie verantwortungsvoll umgehen, auch durch Wahlen. Demokratien haben den Vorteil, dass sich die (angeblich) Mächtigen stets zur Wiederwahl stellen müssen. Sie müssen also viel Positives vorweisen, um eine erneute Schaffensperiode zu erreichen. Sie können zwar auch tricksen, sich Stimmen durch Wohltaten erkaufen (Beispiel FIFA), Stimmzettel manipulieren oder Wähler durch Rednertalent kurzfristig vernebeln. Mit den FIFA-Wohltaten beispielsweise verhält es sich wie im feudalistischen Zeitalter. Der Herzog verteilte Geld und Land als Lehen und erwartete Gefolgschaft. Wurde diese nicht gepflegt, erfolgte der Bannstrahl. Wer also aufmuckte, dem wurde das Lehen entzogen und als Ersatz ein feuchter Kerker geschenkt, im schlimmsten Fall das Leben in einem Kloster erlaubt (Bayernherzog Tassilo III.) oder im noch schlimmeren Fall gleich das Leben genommen.

Zurück zum Gipfel von Elmau: die vielen Vorsätze und Beschlüsse, die als Ergebnis aus der Alpen- und Weißwurst-Idylle mitgenommen wurden, werden im Tagesalltag zwar verblässen und immer wieder erneuert werden müssen. Aber so ist das auch bei Kirchentagen, Aktivistentreffen oder professoralen Symposien. Das Motto lautet stets: die Erde dreht sich und sie bewegt sich doch. Auch für Russland gilt dieses Motto. Auch dort ist Bewegung angesagt. Es werden nämlich auch die Weichen für die nächsten Staatsduma-Wahlen 2016 gestellt. Da könnte Putin viel tun, um in den Kreis der G 7 zurückkehren zu können.



schon 2012 war die Duma-Wahl gelenkt – wie bayerische Politiker erfuhren

### Wahlen in Russland

Russland lässt also wieder einmal wählen, für die Weltpresse sogar mit mehreren Parteien. Aber Putin bereitet das Ergebnis akribisch vor. Nichts dagegen, dass Wladimir Putin eine hohe Popularität in Moskau und in seinem ganzen Reich genießt. Das war schon immer so. Wer Territorialgewinne macht, gerät automatisch zum Helden. Karl der Große mit seinem Reich (trotz Vernichtung der Sachsen wurde er ein christlicher Heiliger), Friedrich der Große mit Schlesien, die Franzosen mit dem „Raub Straßburgs“ (1681) oder mit dem Großreich Napoleons, Hitler mit der „Heimführung des Saarlands“ oder der „Deutschwerdung Danzigs“ (um nur den Anfang der Gewinne zu erwähnen), die Chinesen mit der Unterwerfung Tibets, die Briten mit ihrem Weltreich, sie alle wurden „daheim“ bejubelt. „Der starke Mann“ oder „die starke Frau“ (Katharina die Große oder Victoria) haben etwas Magisches an sich.

Putin ist also extrem populär. Es heißt, wer zu viel Opposition macht, eingesperrt oder gar umgebracht wird, sei selber schuld. Schließlich kann er ja (aus)wählen. Tatsächlich, und er kann auch bei Parlamentswahlen mitmischen, sogar eigene Parteien gründen. Die in Moskau tätige Hanns-Seidel-Stiftung analysiert in ihren Berichten aber etwas gründlicher. Da kommt sogar heraus, dass alle Oppositionsführer zusammen keine fünf Prozent auf die Waage bringen. Als Gründe werden angeführt, dass die Opposition zerstritten ist, dass sie zu unbekannte Führungspersönlichkeiten besitzt (also gar keine Persönlichkeiten), dass sie keinen Zugang zu den Staatsmedien bekommt oder dass im Staatsfernsehen vieles über ihre Arbeit und Ziele verschwiegen wird. Es wurde sogar der Politologe Alexander Podrabinek zitiert, der meinte, „die Ergebnisse hingen nicht von den Wählern ab, sondern von den Zählern“, also

von jenen, die die Wahlurnen beherrschen. Brutaler kann man es nicht äußern. Der Autokrat Putin hat, in bester KGB-Schule, alles im Griff. Bleibt das so? Es gibt einen historischen Trost: die ruhmreiche Sowjetunion zerfiel von innen heraus. Sie hatte zu viel gerüstet und zu wenig Wirtschaftskraft angesammelt. Das heutige Russland wird zwar, beispielsweise von der deutschen oder bayerischen Wirtschaft, hochgepäppelt. Wenn aber „die Finanzen nicht stimmen“, bleibt die Erkenntnis von Franz Josef Strauß nicht aus. Er äußerte schon 1964 auf dem politischen Aschermittwoch in Vilshofen, die Sowjetunion bekomme mehr und mehr wirtschaftliche Probleme und versuche diese durch militärische Macht zu übertünchen. 1987 sagte dann Strauß in Passau: „Gorbatschow kann den Frühling bringen, falls er sich durchsetzt.“ Gorbatschow hatte Breschnew abgelöst. Also, auch ein Putin bleibt nicht ewig.

*Der Autor ist erreichbar unter [mail@drklausrose.de](mailto:mail@drklausrose.de)*